

# Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;  
Freitags mit dem Sonntagsblatt.  
Inserationspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:  
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:  
Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;  
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,  
incl. Postgebühren 2,20 M.

No. 8.

Danzig, Mittwoch, den 12. Januar 1887.

15. Jahrgang.

## Deutscher Reichstag.

18. Sitzung vom 11. Januar.

Die zweite Beratung der Militärvorlage hatte den Sitzungssaal des Reichstages dicht gefüllt. Auf den Tribünen drängten sich die Zuhörer Kopf an Kopf; in der Hofloge hörte Prinz Wilhelm den Verhandlungen zu. Der Andrang des Publikums war so stark, daß nur ein kleiner Teil der Einlaß Begehrenden auf den Tribünen Platz finden konnte. Die meisten der Zurückgewiesenen umlagerten in dichten Scharen das Reichstagsgebäude, um den Reichskanzler vorfahren zu sehen. Derselbe erschien erst kurz nach 1 Uhr im Reichstage, bei seiner Einfahrt von lauten Hurrahrufen des Publikums begrüßt. Die Debatte wurde zunächst über § 1 der Vorlage eröffnet, der bekanntlich von der Militärkommission abgelehnt worden ist. Die Konservativen und Nationalliberalen beantragten die Wiederherstellung der Vorlage, das Zentrum (Abgeordneter Graf v. Ballestrem und Genossen) hat den Antrag, den Abg. Frhr. v. Huene in der Kommission gestellt hat, wieder aufgenommen. Auch die Deutschfreisinnigen halten in dem Antrage Stauffenberg aus Prinzip an ihrem Kommissionsantrage fest, ein Eventual-Antrag will jedoch die verlangte Friedenspräsenzstärke (468 409 Mann) voll auf drei Jahre bewilligen, und zwar als Maximalziffer, während ein Unterantrag des Abg. Bayer (Volkspartei) nur für ein Jahr die Regierungsforderung angenommen wissen will. Die Debatte leitete der Referent der Militärkommission, Freiherr v. Huene ein, welcher unter Hinweis auf den gedruckten Bericht der Kommission von einer ausführlichen Wiedergabe der Vorgänge in der Kommission Abstand nahm. Abg. Dr. Buhl referierte über die eingegangenen Petitionen. Alsdann ergriff unter großer Aufmerksamkeit des Hauses der Abgeordnete Graf v. Moltke das Wort. Derselbe führte aus, daß wohl kein Staat die ungeheure Verantwortung auf sich nehmen wolle, die Brandfackel in den Zündstoff zu werfen, der in allen Ländern aufgehäuft sei. Das deutsche Reich wolle die Fortdauer des Friedens, sei aber zur Durchführung seiner Vermittlerrolle nur dann imstande, wenn es stark und kriegsgerüstet sei. „Würde die Forderung der Regierung abgelehnt, dann haben wir den Krieg ganz sicher.“ Diese Aeußerung des Grafen Moltke rief eine lebhafteste Bewegung im Saale hervor. Es schloß sich daran die Bitte, die Vorlage unverkürzt und unverändert anzunehmen. Darauf ergriff der Abg. Frhr. v. Stauffenberg (Dfr.) das Wort und begründete die Auffassung und den Antrag seiner Partei. Unterdessen war Fürst Bismarck eingetreten, welcher gleich darauf in fünfviertelstündiger Rede sich eingehend

über die auswärtige Politik verbreitete und schließlich in scharfen Wendungen die Alternative stellte: Unveränderte Annahme der Regierungsvorlage oder Auflösung des Reichstages. Nach der großen Rede des Reichskanzlers ergriff der Referent der Kommission Abg. Frhr. v. Huene das Wort, um in kurzen aber entschiedenen Worten die Insinuation des Fürsten Bismarck zurückzuweisen, daß die Kommission daran gearbeitet hätte, Deutschland zu zerlegen und seine Militärkraft zu untergraben. Der Reichskanzler erklärte darauf, daß seine Vorwürfe sich nicht gegen die Kommission richteten. Der folgende Redner, Abg. Sobrecht, der den Standpunkt der nationalliberalen Partei zu vertreten hatte, vermochte sich der im Hause herrschenden Unruhe gegenüber nicht zur Geltung zu bringen. Seine Ausführungen boten auch so wenig Neues, daß an ihnen nichts verloren ging. Nach ihm ergriff der Reichskanzler nochmals das Wort, um eine „Bergeffenheit“ wieder gut zu machen, die ihm bei Besprechung unseres Verhältnisses zu Frankreich passiert war. In längerer Rede wies sodann Abg. Dr. Windthorst die vom Reichskanzler erhobenen Angriffe zurück, speziell die Insinuation, daß die Hannoveraner die Selbständigkeit Hannovers aus der Hand eines Fremden entgegennehmen würden; er hob wiederholt hervor, daß die erdrückende Majorität des Reichstages bereit sei, alle Forderungen zu bewilligen, „jeden Mann und jeden Groschen.“ Nur wolle sich der Reichstag nicht die Gelegenheit nehmen, zu geeigneter Zeit zu prüfen, ob nicht eine Reduktion der bei unsener gegenwärtigen Erwerbsverhältnissen doppelt drückenden Militärlast vorgenommen werden könnte. Lebhafter Beifall auf der einen Seite, anhaltendes Zischen auf der anderen bewies, wie durchschlagend die Rede gewirkt. Auch der Reichskanzler erhob sich sofort noch einmal, um auf einzelne Punkte einzugehen. Bei der Neuwahl, so meinte er, wird der Wähler vor die Frage gestellt, ob Deutschland ein kaiserliches oder ein Parlamentsheer haben solle. Er verbreitet sich des längeren über unser Verhältnis zu Rußland und Frankreich und verwies den Abg. Windthorst gegenüber auf die Welschlegion im französischen Kriege. Der Abg. Dr. Windthorst behielt sich vor, auf diese Angriffe morgen näher einzugehen. Der vorgedruckten Stunde wegen wurde die Debatte um 5 Uhr abgebrochen und auf Mittwoch (heute) 12 Uhr vertagt.

## Politische Übersicht.

Danzig, 12. Januar.

\* Noch gestern haben die Freisinnigen und das Zentrum Fraktionsberatungen von ungewöhnlich langer Dauer über

ihre Stellung zur Militärvorlage abgehalten. Die Konservativen und Nationalliberalen brauchen das nicht, für die Fasager ist die Vorlage ein Evangelium. Sie werden stimmen, wie es die Regierung verlangt. Was die Konservativen bloß bedauern, das ist, daß die Regierung nicht ein Alternat fordert, also den dauernden Verzicht des Reichstages auf sein allerwichtigstes Recht, die Bewilligung der Militärausgaben durch die jeweilige Volksvertretung. Ja diese Fasager vertreten sogar jetzt die Theorie, das Alternat, die dauernde Festsetzung durch Gesetz, bis etwas Anderweites bestimmt sei, das sei eigentlich bloß verfassungsmäßig! Das Sonderbare ist nur, daß es voller 20 Jahre seit 1866 bedurft hat, ehe den Fasagern dieses Licht ausging. Denn bisher war ungefähr jedermann der Meinung, der Reichstag habe durch das Gesetz zu bestimmen, wie lange das Gesetz, also die Bewilligung, gelten soll. Das kann, wie Dr. Windthorst zutreffend bemerkte, auch im Etat geschehen, denn der Etat ist nichts weiter, als ein Reichsgesetz mit einjähriger Gültigkeit, wie das Sozialistengesetz gewöhnlich ein solches mit drei- oder zweijähriger. Das Zentrum hielt gegenüber der Militärvorlage von Anfang an den Gedanken fest, in dieser Sache vollständig einträchtig vorzugehen und einig abzustimmen, und daher einigte man sich auf den Antrag Huene, der im wesentlichen die Erhöhungen der Regierung annahm, aber das Septennat verwarf und dafür nur die Bewilligung für drei Jahre in Aussicht stellte, falls die Regierung das Septennat aufbehalte. Die Annahme, das Zentrum habe sich lediglich aus konstitutionellen, das Selbstbewilligungsrecht betreffenden Gründen für die Beschränkung auf drei Jahre ausgesprochen, ist nicht zutreffend. Ebenso durchschlagend für die Beschränkung auf drei Jahre war die Erwägung, daß nach drei Jahren bei völlig friedlicher Lage Europas und bei guten Beziehungen Deutschlands zu den Nachbarstaaten, welche ja noch durch formelle Bündnisse gestärkt werden könnten, eine Verminderung des Heeres durchaus nicht ausgeschlossen, ja nicht nur möglich, sondern auch leicht durchzuführen sei. Das Zentrum hat also das Verdienst, daß es bei nur dreijähriger Bewilligung den Anknüpfungspunkt für eine Verminderung offen hält.

\* Der deutschfreisinnige Abgeordnete Dirichlet ist gestern mittag in Berlin nach kurzem Unwohlsein am Herzschlage im Alter von 53 Jahren gestorben.

\* Das mitunter massenhafte Verweilen französischer Militärpflichtigen in unseren Grenzbezirken, namentlich in den reichsländischen Fabriksgegenden, wo die fast ausschließlich französisch gesinnten Fabrikleiter ihre Landsleute den Deutschen vorziehen, hat nach dem Nürnberger „Korresp.“ die deutschen Behörden veranlaßt,

Freifrau der sanften, melodischen Stimme und edlen Vortragweise, während sie sich innerlich selbst zu der neuen Gesellschaftlerin beglückwünschte.

Als Hulda nach längerer Zeit wieder von ihrem Klavierspielen zu ihnen zurückkehrte, trug das launische Mädchen nur Liebeshörigkeit und harmlosen Frohsinn zur Schau. Emmys versöhnliches Herz war gerne bereit, die erlittenen Kränkungen zu vergessen und das entgegenkommende Benehmen der jungen Dame mit gleicher Freundlichkeit zu erwidern.

Ohne weitere Störung verlief der Rest des Tages; zu Emmys großer Erleichterung ließ sich der Professor nicht wieder blicken, und sogar abends blieb sein Platz am Tische leer. — Wie froh war sie, als sie sich endlich in ihr trauliches Stübchen zurückziehen durfte! In der Ruhe und Einsamkeit ließ sie die Erlebnisse des Tages noch einmal an ihrem Geiste vorüberziehen. — Der erste Tag in ihrer neuen Wirklichkeit verbrachte, war er der Vorläufer einer glücklichen Zukunft, oder eines Lebens voll bitterer Kränkungen und aufregender Kämpfe? Fieberhaft erregt, wie sie war, trat sie noch kein Verlangen nach Schlaf. Tief aufatmend trat sie zum Fenster und schaute träumerisch hinunter in den stillen Garten, der im funkelnden Lichte des Mondes gebadet vor ihr lag. Wie mit silbernem Flügel streifte er die winterlich kahlen Bäume und huschte geisterhaft über die weiße, schimmernde Schneefläche, die sich unter ihnen ausbreitete. Aber Emmy bemerkte kaum etwas von der eigenartigen Schönheit der hellen, friedlichen Mondnacht. In ihrem Kopfe wirbelten und jagten sich die Gedanken wie dicke Schneeflocken, und alle umkreisten sie das Bild eines einzigen. Immer wieder sah sie denjenigen, der eine so wunderbare, sinnverwirrende Aehnlichkeit mit Walter hatte, in jener unnahbar kalten, stolzen Haltung, wie er heute in Wirklichkeit vor ihr gestanden hatte, und wieder fühlte sie

[Nachdruck verboten.]

## Ein Familienkleinod.

Novelle von Minde Jacoby.

[31]

Nach Tisch bat die Freifrau sie, ihr ein Stündchen vorzulesen; während die alte Dame sich noch mit der Auswahl der Lektüre beschäftigte, eilte Hulda mit grazioser Leichtigkeit auf sie zu, umschlang sie und drückte ihre roten Lippen zärtlich auf ihre Wange. „Mein liebes Adoptivmütterchen“, sagte sie heiter, „während Sie mit Fräulein Stern im Genusse der Dichtkunst schwelgen, werde ich mich in das Reich der Töne verfenken. Sie wissen ja“, fuhr sie mit reizender Koketterie und gesenkten Augenlidern fort, „weshalb ich mich in letzter Zeit lieber und öfter denn je der Musik widme. Das früher häufig von mir vernachlässigte Klavierspiel ist jetzt eine Lieblingsbeschäftigung von mir geworden.“

„Du gutes Kind,“ antwortete Frau von Maura, ihr die samtweiche Wange streichelnd, „wie freundlich und zukommend Du stets die Wünsche und Reigungen anderer beachtest! Seit Du weißt, daß Egon ein so großer Musikfreund ist, übst Du mit verdoppeltem Fleiß.“

Wieder brach Hulda in ihr kindlich harmloses, frisches Lachen aus. „Ja, kann ich denn anders?“ rief sie. „Ich muß mir doch Mühe geben, daß meine unfertigen musikalischen Leistungen Gnade vor den Augen des gestrengen Kritikers finden.“

Ein lustiges Lied trällernd, eilte sie zur Thüre hinaus, und bald hörte man oben die vollen Töne eines vortrefflichen Flügels rauschen, den Huldas schlanke Finger mit großer Ausdauer und ziemlicher Gewandtheit bearbeiteten. Frau von Maura hatte der Verschwindenden mit einem Blick voll herzlichster Liebe nachgesehen. „Man muß mit diesem reizenden, anmutigen Geschöpfe ein wenig Nachsicht haben,“ wandte sie sich in bittendem Tone an Emmy,

„Hulda ist das einzige und darum leider etwas verwöhnte Kind sehr reicher Eltern. Jedermann verwöhnt sie; wie wäre es auch anders möglich, denn sie bestreift jeden durch ihre Schönheit und ihr einschmeichelndes Wesen. Ihre Eltern begannen damit, ihre Erzieherinnen setzten später diese Methode fort und die jungen Herrn vollends thaten nach Kräften das ihrige, um dem schönen Mädchen einen möglichst hohen Begriff von seiner eigenen Persönlichkeit beizubringen. So hat man sie systematisch daran gewöhnt, daß alle Menschen sich ihren Wünschen unterordnen. Hieraus erklärt sich auch ihr zuweilen unüberlegtes, ja sogar rücksichtsloses Handeln, das übrigens niemals wirklich böse gemeint ist. Hulda hat ein durchaus gutes, warmes Herz, das sich schon in ihrer innern Zuneigung zu mir und meinem Sohne kund giebt. Sie scheut kein Opfer ihrer eigenen Bequemlichkeit, wenn sie glaubt, mir durch irgend etwas einen Gefallen erzeigen zu können.“

Emmy enthielt sich jeder Aeußerung über den Eindruck, welchen die junge Dame auf sie gemacht hatte. „Meiner Ansicht nach,“ entgegnete sie ruhig, „können Eltern ihren Kindern keinen schlechteren, ich möchte fast sagen, grausamern Dienst leisten, als wenn sie ihnen eine verweidlichende Erziehung geben. Die Kinder werden dadurch nur um so widerstandsloser der Härte des Schicksals überliefert, das sie mit festerer und rauherer Hand anfaßt, als es der strengste, unachgiebigste Erzieher vermöchte.“

„Sie sprechen damit vollständig auch meine innerste Überzeugung aus“, stimmte Frau von Maura ihren Worten bei, „und ich freue mich aufrichtig, einer so ernsten, gediegenen Lebensanschauung schon bei einem jungen Mädchen Ihres Alters zu begegnen.“ — Sie nickte ihr wohlwollend zu; unterdessen hatte sie auch ein Buch zur Lektüre ausgewählt und reichte es Emmy freundlich hin, worauf diese ihr Amt als Vorleserin begann. Tief befriedigt lauschte die

den Aufenthalt von Angehörigen der französischen Linie und der Territorialarmee im Reichslande nur ausnahmsweise noch zu gestatten, z. B. wegen dringender Familienbesuche von acht bis vierzehn Tagen, bei Todesfällen u. Ueber diese Erlaubnis entscheiden die Kreis- und Polizeidirektoren; bereits findet von der schweizer bis zur luxemburger Grenze in allen deutschen Gemeinden durch die Polizeikommissare eine Aufzeichnung der jungen Männer statt, welche wegen ihrer Heerespflicht das deutsche Gebiet demnächst zu verlassen haben. Die Ausdehnung der Maßnahmen auf die übrigen Rheinidistrikte soll weiterer Erwägung vorbehalten bleiben.

\* Die verstorbene Prinzessin Marie von Württemberg hat dem Prinzen Wilhelm von Württemberg ihr Palais samt einer Million Mark, der Prinzessin Charlotte eine sehr wertvolle Schmuck, ein Erbteil der Königin Katharina, ferner der Familie des Prinzen von Weimar etwa 300 000 Mark nebst einem zweiten Schmuck und dem Herzog Alexander von Oldenburg zwei Millionen Mark vermacht. Verschiedene wohltätige Anstalten wurden mit zusammen 1 200 000 Mark bedacht.

\* Die „Köln. Volksztg.“ berichtet, daß der Kaplan Schütte in Borst (Reg.-Bez. Düsseldorf) im Sommer vorigen Jahres beordert worden sei, aus der Seelsorge heraus, am 1. Oktober v. J. bei der 3. Kompagnie des 56. Regiments in Wesel einzutreten, um eine einhalbjährige Dienstzeit zu absolvieren. Infolge dessen hatte der Kirchenvorstand (mit alleiniger Ausnahme des Herrn Bürgermeisters Seulen) schon Anfang September v. J. ein Immediat-Gesuch an des Kaisers Majestät gerichtet, dahingehend, dem Herrn Kaplan Schütte im Gnadenwege das halbe Jahr Militär-Dienstzeit zu erlassen. Mitte Oktober v. J. gelangte dasselbe an Herrn Seulen zur gutachtlichen Äußerung, und man hoffte, daß diese gutachtliche Äußerung die Entscheidung geben werde. Monatelang hörte man nichts mehr; erst am letzten Tage des alten Jahres traf ein Bescheid ein. Derselbe, vom 18. Dezember vorigen Jahres datiert, ist kurz, von Vertretern dreier Ministerien (des Innern, des Kultus und des Krieges) unterzeichnet — und er lautet: ablehnend. „Wir haben nach stattgehabter Prüfung keine Veranlassung, dem Gesuche Folge zu geben, zumal für die Seelsorge in der dortigen Pfarrgemeinde an Stelle des p. Schütte inzwischen durch Ueberweisung eines andern Kaplans Ersatz geschaffen ist.“ Allerdings „inzwischen“ hat die bischöfliche Behörde Ersatz schaffen müssen; vom Anfang September bis jetzt sind vier Monate verfloßen — das ist, so bemerkt hierzu die „Niederrh. Volkszeitung“, ein gar langes „Inzwischen.“ Es hätte dem Inhalte des Gesuches doch mehr entsprochen, wenn man geneigter Sorge dafür getragen hätte, daß die bischöfliche Behörde nicht in die Lage gekommen wäre, Ersatz schaffen zu müssen. Wenn übrigens die Blättermeldung richtig ist, wonach der Kriegsminister in der Militär-Kommission jüngst erklärt haben soll, es bestehe schon längst die Praxis, daß infolge kaiserlicher Gnade Geistliche, welche sich im Amte befinden, nicht mehr in die Armee eingereiht würden, so würde der vorliegende ablehnende Bescheid in dem Falle des Herrn Kaplans Schütte mit der Erklärung des Kriegsministers nicht im Einklange stehen.

\* Der Schweizer Bundesrat hat die mit Rücksicht auf die Cholera in Oberitalien am 18. August d. J. für die Gotthardbahn, den Kanton Tessin und den Luganer See erlassenen polizeilichen Maßregeln sowie das Verbot der Einfuhr von aus Italien kommenden Hädern, alten Kleidern u. aufgehoben.

\* Der französische Premierminister Goblet empfing den Besuch der bulgarischen Delegierten nichtamtlich und erklärte, er habe den Ausführungen Flourens nichts hinzuzufügen, Frankreich habe Sympathie für die Freiheit der Nationen, müsse aber vor allem seinen eigenen Interessen

Rechnung tragen, es habe kein besonderes Interesse, wodurch die Intervention Frankreichs bei den bulgarischen Angelegenheiten erklärbar sei. Frankreich dürfe die Hande nicht außer acht lassen, welche Bulgarien mit den Mächten verknüpft, zu denen Frankreich in freundschaftlichen Beziehungen stehe. Er könne nur eine schnelle und günstige Lösung der Situation erwünschen, welche gegenwärtig für ganz Europa die Ursache von Störungen und Unruhen bilden. Die Delegierten verweilten nur sehr kurze Zeit bei Goblet. — Der Kriegsminister Boulanger hat dem Minister-rat Mitteilung von einem telegraphischen Bericht gemacht, der über die in Tonking zu Anfang dieses Monats vorgekommenen Ereignisse eingegangen war. Nach demselben hatte sich in Tanhoa eine zahlreiche Abteilung von Rebellen gesammelt und stark verschanzt. Zwei gegen die Befestigung gerichteten Angriffe waren erfolglos; es wurden dabei vier Offiziere verwundet, fünf europäische und acht tonkinische Soldaten getötet, sowie 16 europäische und 27 tonkinische Soldaten verwundet. Unter Befehl des Oberst Briffond sind alsbald Verstärkungen an Artillerie und Infanterie nach Tanhoa gesandt.

\* Der Führer der bulgarischen Opposition, Zankow, ist von der Pforte aufgefordert worden, nach Konstantinopel zu kommen, um über die „bulgarische Frage“ zu diskutieren und eine Verständigung mit Rußland herbeizuführen. Zankow, ein eifriger Russenfreund, ist diesem Ansuchen nachgekommen und von Sofia nach Konstantinopel abgereist.

\* Die griechische Regierung hat auf die jüngste Note der Pforte, betreffend die Haltung der griechischen Konsuln in Kreta erwidert, daß sie die bezüglichen Angaben zurückweisen und es deshalb ablehnen müsse, die ungerechtfertigterweise angeklagten Konsuln abzuberufen.

\* Welch ungeheures Quantum Thee in jedem Jahre aus China ausgeführt wird, ergibt sich aus dem jetzt veröffentlichten amtlichen Nachweise, nach welchem bis jetzt der Thee-Export für die Saison 1886/87 von Hongkong und Shanghai 71 000 000 Pfund gegen 75 000 000 Pfund betrug, aus Foochow 55 000 000 Pfund gegen 52 000 000 Pfund und aus Canton 17 000 000 Pfund gegen 20 000 000 Pfund, zusammen 143 000 000 Pfund gegenüber 147 000 030 Pfund in demselben Zeitraum von 1885/86.

### \* Festversammlung des Binsvereins aus Anlaß der Konsekration des hochwürdigsten Herrn Bischofs Dr. Redner.

Wenn es überhaupt noch eines Beweises bedurft hätte, daß unter den Danziger Katholiken eine rege Teilnahme an allen Kundgebungen des religiösen Lebens als selbstverständlich betrachtet werden müsse, so konnte der gestrige Abend diesen Beweis liefern, wo der Binsverein die katholischen Männer Danzigs eingeladen hatte, teilzunehmen an einer Festfeier aus Anlaß der Konsekration Sr. bischöflichen Gnaden unseres hochwürdigsten Herrn Bischofs Dr. Leo Redner. Der große Saal des Vereinshauses reichte bei weitem nicht aus, sie alle aufzunehmen, welche dieser Einladung folgend gekommen waren, dem neuen Oberhirten den schuldigen Tribut der Ehrfurcht und des Gehorsams darzubringen. Der Männerchor des „Cäcilienvereins“ zu St. Nicolai“ eröffnete die Feier mit dem Vortrage des Psalmes: „Ich will den Herrn loben!“ Darauf hielt der Vorsitzende des Binsvereins, Herr Dekan Stengert die Festrede. Schneller als man es erwarten konnte, so führte der Redner aus, ist der im März v. J. durch das Hinscheiden des hochwürdigsten Herrn Bischofs v. d. Marwitz verwaiste Bischofsstuhl der großen Diözese Kulm durch die Barmherzigkeit Gottes, durch die Fürsorge des heiligen Vaters und durch das laudesherrliche Wohlwollen Sr. Majestät unseres Kaisers und Königs neu besetzt worden. Ein neuer Oberhirt ist uns gegeben in der Person desjenigen, der unter unsern Augen viele Jahre in dieser Stadt als Pfarrer so segensreich gewirkt, der insbesondere eine lange Reihe von Jahren hindurch als Vorsitzender des Binsvereins unermüdet und mit fester Eingebung und Aufopferung so viele belebende und in schwerer Zeit ermutigende Vorträge gehalten und dadurch so vieles zur Hebung und Stärkung katholischen Bewußtseins

in Tönen verkörpert hätte und sich bald in schwermütigen Klagen, bald in wilden Schmerzensakkorden Ausdruck verschaffte. Allmählich nahmen ihre Phantasien eine bestimmtere Haltung an und gingen in die innige Melodie eines Mendelssohn'schen Liedes über.

„Wenn sich zwei Herzen scheiden  
Die sich dereinst geliebt“,

begann sie leise mit ihrer weichen, melodischen Stimme, in der es wie von einem tiefen geheimen Weh bestie.

„Das ist ein großes Leiden  
Wie's größ'res keines giebt“,

sang sie mit gesteigerter Leidenschaft des Ausdrucks, dann wieder senkte sich ihre Stimme zu einem leisen, rührenden Pianissimo.

„Es klingt das Wort so traurig gar“,

hallte es schwermütig und resigniert von ihren Lippen,

„Fahr' wohl, fahr' wohl auf immerdar!“

Mächtig schwoll ihre schöne Stimme bei diesen ergreifenden Schlußworten an, es war, als ob aller zurückgedrängte Schmerz sich plötzlich gewaltsam Bahn breche und heiß und ungestüm in ihrem Herzen aufstiege. Wie hatte sie dieses Lied mit solcher hinreißenden Wärme und Wahrheit des Gefühls gesungen, hatte doch die Macht der Erinnerung sie so seltsam bewegt, daß ihr Auge in feuchtem Schimmer erglänzte. Leise aufseufzend, schlug sie die Hände vor's Gesicht, — da weckte sie ein kaum merkliches Geräusch aus ihren Träumen. Hastig wandte sie sich um und stieß einen schwachen Schreckensschrei aus. — Hinter ihr, fast in unmittelbarer Nähe stand — der Professor und schaute mit verschränkten Armen auf sie nieder. Seine edeln Züge waren unbeweglich und bleich, wie aus Marmor gemeißelt, nur das ausdrucksvolle, blaue Auge lächelte kalt, und um den schön geschwungenen Mund spielte eine leichte Ironie.

(Fortsetzung folgt.)

unter den Danziger Katholiken beigetragen hat. Deshalb erfüllt der Binsverein nur eine Pflicht der Dankbarkeit, wenn er diese Festversammlung veranstaltet hat, wenn er während dieser Stunde in Liebe und Verehrung desjenigen gedenkt, der am verfloßenen Sonntage in dem alterwürdigen Dome zu Pöplin konsekriert, d. h. zum Bischof geweiht worden ist. Darauf erörterte der Redner die beiden Fragen: „Was ist ein katholischer Bischof?“ und „Was sind wir Katholiken unsern neuen Bischofsanbischöfe schuldig?“ Wie Christus der Herr, als er noch auf Erden wandelte, ein dreifaches Amt verwaltete, das Lehr-, Priester- und Hirtenamt, und vor seinem Hingange zum himmlischen Vater dieses dreifache Amt auf seine Apostel übertrug, so weihen auch diese, wie uns die heilige Schrift berichtet, schon bei Lebzeiten in den neugegründeten Gemeinden andere zu Bischöfen und Priestern durch Handauflegung und Gebet, setzten sie den Gemeinden vor und gaben ihnen zugleich auch den Auftrag, wieder andere zu Bischöfen zu weihen und den Gemeinden vorzusetzen. Durch die heilige Bischofsweihe entstand also die ununterbrochene Reihenfolge der Bischöfe in der Kirche durch alle Jahrhunderte bis auf unsere Zeit. Der katholische Bischof ist also ein rechtmäßiger Nachfolger der Apostel, er ist, wie sie es waren, Gesandter Gottes, er ist der oberste Lehrer, Priester und Hirte seiner Diözese. Die Beantwortung der zweiten Frage ergibt sich nun leicht und einfach: Wir alle, ob Priester oder Laie, sind unserm hochwürdigsten Bischofsanbischöfe das schuldig, wozu uns das vierte Gebot Gottes verpflichtet, nämlich Ehre, Liebe und insbesondere freudigen und willigen Gehorsam in allen kirchlichen Angelegenheiten. Im weiteren Verlaufe der Rede wurde diese dreifache Pflicht eingehend begründet, wie wir hier nur kurz andeuten können. Wenn schon die Gesandten von weltlichen Königen und Fürsten mit ausgezeichneten Ehrenbezeugungen überall empfangen und behandelt werden, dann gebührt sicher den Gesandten des Königs aller Könige eine besonders hohe Ehre. Der göttliche Heiland selbst hat aber die Bischöfe uns gesandt, indem er zu seinen Aposteln sprach: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin, lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes; und lehret sie alles halten, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch, alle Tage bis an das Ende der Welt.“ Ferner sprach Christus der Herr: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch!“ Nur „abgetandene“ Katholiken können daher ihrem Bischofe die schuldige Ehrerbietung versagen. Hier aber rede er nicht zu „abgetandene“ Katholiken, sondern zu wahren katholischen Männern, die durchdrungen sind von der Wahrheit unserer heiligen katholischen Kirche und deshalb auch ihrem Bischofe stets und bei allen Gelegenheiten dasjenige gerne und freudig zollen werden, was sie ihm als dem Gesandten Gottes schulden, nämlich Ehre und wahre Hochachtung. Aber auch Liebe schulden wir unserm Oberhirten. Der gute Hirt kennt die Seinigen, er führt sie auf gute Weideplätze, er schützt sie und kämpft für sie; ja er ist nach den Worten des Herrn sogar bereit, sein Leben für seine Schafe hinzugeben. Der Bischof ist aber der oberste Hirt seiner Diözesanen, er kennt sie, er arbeitet für sie, er trägt Sorgen, Mühen und Leiden für sie, denn nicht umsonst ruht auf seiner Brust das Kreuz, das Zeichen des Kampfes und der Leiden. Diese aufopfernde Liebe verlangt aber von der anvertrauten Herde innige Gegenliebe. Nur entartete Kinder können ihrem geistlichen Vater, nur verirrte Schäflein ihrem obersten Hirten die schuldige Liebe verlagen. Heutzutage, wo die Achtung vor der Autorität so sehr im Abnehmen begriffen ist, wo niemand mehr gehorchen will, wo Selbstsucht, Eigenliebe und Aufsehnung gegen die von Gott gewollte Ordnung sich überall breit macht, steht die katholische Kirche als Hüterin und Beschützerin der Autorität inmitten dieser furchtbaren Stürme, wie ein Fels im Meere da. Das belebende Prinzip, welches diesem wunderbaren Organismus der katholischen Kirche Leben und Kraft einhaucht, ist aber der Gehorsam der Gläubigen gegen ihre Priester, der Gehorsam der Priester gegen die Bischöfe, der Gehorsam der Bischöfe gegen das von Gott gesetzte unfehlbare Oberhaupt der Kirche. Diesen Gehorsam fordert Christus der Herr von uns, da er zu den Aposteln gesagt hat: „Wer euch hört, der höret mich, wer euch verachtet, der verachtet mich.“ Der Apostel Paulus schreibt: „Seid gehorsam euren Vorgesetzten und unterwerft euch ihnen!“ — „Ehrfurcht, Liebe und Gehorsam“, so schloß der Redner, „schulden wir also unsern neuen Oberhirten. Möge denn der allgütige und allbarherzige Gott Sr. bischöflichen Gnaden unserm hochwürdigsten Herrn Bischofe Mut und Stärke verleihen zur Leitung unserer großen und unter den bestehenden Verhältnissen so schwierigen Diözese. Möge Gott der Herr die Saat segnen, welche derselbe in treuer Erfüllung seines oberhirtlichen Berufes ausstreu und Gedeihen geben seinem oberhirtlichen Wirken. Vor allem aber möge der allmächtige Gebieter über Leben und Tod Sr. bischöflichen Gnaden in ungeschwächter Gesundheit und voller Arbeitskraft seiner Diözese viele, viele Jahre erhalten und einfi, wenn der Hirtenstab nach vollbrachtem Tageswerke seiner müden Hand entfällt, dem hochwürdigsten Herrn jenen Lohn in reichlichstem Maße verleihen, welchen er den getreuen Arbeitern in seinem Weinberge verheißen hat. Mit diesem Wunsch wollen wir auch noch das Gelübnis verbinden, unsern hochwürdigsten Herrn Bischof stets zu ehren und zu lieben, ihm in allen kirchlichen Angelegenheiten gern und willig gehorsam zu sein. Diesem Wunsche und diesem Gelübniße bitte ich Sie, geehrte Herren, einen feierlichen Ausdruck zu geben, indem Sie als überzeugungstreue katholische Männer mit mir einstimmen in den Ruf: Seine bischöflichen Gnaden, unser hochwürdigster Herr Bischof Dr. Leo Redner lebe hoch!“

Nachdem nun der Männerchor die Lebhymne vorgetragen, teilte Herr Dekan Stengert der Versammlung mit, daß er kurz vor Beginn der Versammlung von dem hochwürdigsten Herrn Bischofe eine Depesche erhalten habe, welche lautete: „Den Katholiken Danzigs sende ich meinen bischöflichen Segen. Leo, Bischof.“ Dem Vorschlage, auf diese Depesche ebenfalls auf telegraphischem Wege zu antworten, stimmte die Versammlung begeistert bei, worauf der Herr Dekan folgenden Entwurf des Antworttelegramms vorlas: „Die zur heutigen Festversammlung sehr zahlreich versammelten Katholiken Danzigs haben den Oberhirtlichen Segen mit tiefer Rührung empfangen und legen das Gelübniß steter Verehrung, treuer Liebe und willigen Gehorsams zu den Füßen Ew. bischöflichen Gnaden nieder, um ferneres Wohlwollen bittend.“

Mit lebhaftem Beifall wurde diese Fassung des Telegramms angenommen und ist dasselbe bereits an den hochwürdigsten Herrn Bischof nach Pöplin abgegangen. Nach Absingung eines gemeinschaftlichen Liedes, dessen Refrain: „Unser teurer Bischof lebe, lang, o Gott, erhalt' uns ihn“ mit besonderer Begeisterung gesungen wurde, erhob sich Herr Prälat Landmesser, um der Freude der Danziger Katholiken Ausdruck zu geben, daß sie als Bischof einen Mann erhalten haben, der hier ungefähr 30 Jahre gewirkt und sich unsterbliche Denkmale der christlichen Charitas, der katholischen Wissenschaft und der Seelsorge errichtet habe. „Mir war es vergönnt“, fuhr der Herr Prälat fort, „an derselben Kirche, in derselben Gemeinde jahrelang mit ihm zusammen zu wirken, als sein Freund nicht nur in geselligen Kreisen und auf weiten Reisen, sondern auch in wissenschaftlicher und priesterlicher Thätigkeit seine hohen Eigenschaften des Geistes und des Gemütes, besonders seine unbestechliche Gerechtigkeitsliebe kennen zu lernen. Diese Eigenschaften haben

denselben heißen, stehenden Schmerz in ihrem Innern, wie damals. — Endlich suchte sie ihr Lager auf. Lange wollte sich kein Schlaf auf ihre thränenfeuchten Augen senken, zuletzt aber siegte dennoch ihre kräftige jugendliche Natur über ihre Aufregung, und ein wohlthätiger Schlummer erbarnte sich ihrer.

10.

In der Morgendämmerung des folgenden Tages erwachte Emmy; mit einem Blicke auf die fremde Umgebung kehrte auch die Erinnerung an die gestrigen Erlebnisse in ihre Seele zurück. Sie erhob sich eilig, um nicht etwa den Vorwurf des Langeschlafens zu verdienen und kleidete sich an. Als sie jedoch ihre Toilette beendete hatte, überzeugte ein Blick auf die Uhr sie, daß ihr bis zur festgesetzten Frühstückszeit noch etwa eine halbe Stunde zur Verfügung blieb. Womit sollte sie sich so lange beschäftigen? Während sie darüber nachsann, fiel ihr ein, daß der Flügel, auf welchem Hulda gestern gespielt hatte, sich in einem Saale dicht neben ihrem Zimmer befand. Die Luft wandelte sie an, den schönen Ton des Instrumentes, den sie gestern aus der Ferne bewundert hatte, auch einmal in der Nähe zu hören. Da eine Verbindungsthüre aus ihrer Stube in jenen Saal führte, betrat sie denselben, öffnete den Flügel und schlug seine Tasten an. Ein voller, reiner Akkord strömte ihr entgegen, der unwiderstehlich den Wunsch in ihr erweckte, ein wenig Klavier zu spielen.

Leise, ganz leise, um in so früher Morgenstunde niemanden zu wecken, wollte sie es thun, aber mehr und mehr riß sie im Spiele die Liebe und Begeisterung zur Musik hin. Ihre Wangen röteten sich, ihre Augen strahlten, sie vergaß alles um sich her, während immer mächtiger und voller die Klänge unter ihren zarten Fingern hervorströmten. Es war, als ob alles Leid, alles Weh ihres Herzens sich

ihm gewürdigt zu der Stellung, die er durch die Gnade Gottes jetzt einnimmt und die er, davon bin ich fest überzeugt, ganz ausfüllen wird. Das hat auch unser heil. Vater erkannt. In seiner Weisheit, die von allen Potentaten Europas anerkannt wird, die es mit sich brachte, daß man ihn als Schiedsrichter anrief, als schwierige Verhältnisse die äußere Politik bedrohten, hat er dafür Sorge getragen, daß auch die Sedisvakanz in unserer Diözese möglichst reich beendigt wurde. Dafür sind wir nächst Gott dem Herrn unserem heil. Vater, dem Papste Leo XIII., ganz besonders dank schuldig. Diesen Dank wollen wir bezeugen durch Beherzigung des Wortes des geehrten Herrn Vorredners, indem wir unserm Bischofe Ehre, Liebe und Gehorsam erweisen, dann aber auch dadurch, daß wir uns vereinigen in dem Rufe: „Das hochverehrte Oberhaupt unserer heiligen Kirche, der Friedensfürst Papst Leo XIII. lebe hoch!“

Der Schriftführer des Binsvereins, Herr Buchdruckereibesitzer Boenig, brachte ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus, indem er ungefähr folgendes ausführte: „Als gute Katholiken haben wir uns hier versammelt, um das Fest der Konsekration und Inthronisation unseres neuen Bischofes zu feiern, als gute Patrioten ist es auch unsere Pflicht, dabei des weltlichen Herrschers zu gedenken, unseres siegekrönten Kaisers, der stets bemüht ist, den kirchlichen Frieden wiederherzustellen. Wir stehen zum Himmel, daß der liebe Gott unserm greisen Helften Kaiser noch die Gnade verleihen möge, daß er noch die völlige Wiederherstellung des kirchlichen Friedens erlebe. Mit freudiger Stimme rufen wir daher alle: Unser siegekrönter Kaiser und König Wilhelm I. soll leben hoch! Sogleich stimmte die Kapelle die Nationalhymne an, welche von der Versammlung stehend und mit Begeisterung gesungen wurde.“

Während des weitem Verlaufes des Konzertes, bei welchem Musikpfeifen mit allgemeinen Liedern abwechselten, trat ein Herr aus der Versammlung vor und brachte ein Hoch aus auf den Vorsitzenden des Binsvereins, Herrn Defan Stengert, und auf den gesamten Vorstand des Vereins. Später sagte der Vorsitzende noch dem Sängerkorps und dessen Leiter, dem Herrn Lehrer Hoffmann, sowie ganz besonders auch dem Herrn Maler Lukowski, welcher ein lebensgroßes Bild des hochwürdigsten Herrn Bischofes in vollem Ornat eigens für diese Feier gemalt hatte, den Dank der Versammlung für ihre Mitwirkung zum Gelingen des so schönen Festes aus und brachte ihnen ein Hoch dar. Das vorhin erwähnte Bild des hochwürdigsten Herrn Bischofes war im Hintergrunde des Podiums in der Mitte angebracht, umgeben von einer effektvollen roten Draperie, über demselben befand sich das bischöfliche Wappen. An den Seiten waren die Büsten des heiligen Vaters und Sr. Majestät des Kaisers aufgestellt und mit hübschen Pflanzengruppen umgeben. Die Musik wurde von dem Septett der Theilschen Kapelle ausgeführt und erwarb dasselbe sich die allgemeine Anerkennung für seine vorzüglichen Leistungen, die nicht wenig dazu beitrugen, daß das Fest in schönster Harmonie bis zu Ende verlief.

## Vokales und Provinzielles.

Danzig, 12. Januar.

\* [Kirchenvorsteherwahl.] In der Sitzung der Gemeindevertretung der St. Josephs-Gemeinde am Montag wurde der Kirchenvorstand durch die Wahl der Herren Knaak und Postsekretär a. D. Marszewski ergänzt.

\* [Ortskrankenkasse der vereinigten Gewerke.] In der am 7. d. Mts. abgehaltenen Vorstandssitzung der Ortskrankenkasse der vereinigten Gewerke Danzigs wurden für die Jahre 1887 und 1888 gewählt: Herr Wilhelm Drehling, Steinmetzmeister, zum Vorsitzenden, Herr Robert Spindler, Uhrmacher, zum stellvertretenden Vorsitzenden, Herr Georg Grodeck, Destillateur, zum Schriftführer. Ueber die Thätigkeit der Kasse im verflossenen Jahre ist zu berichten: Gesamt-Einnahme 6358 M., Gesamt-Ausgabe 5941 M. Die Ausgaben stellen sich zusammen: Krankengeld 1262 M., Honorar an die Kassenärzte 1489, Apotheker und Bandagisten 669, Kurlosten an Krankenanstalten 623, Sterbegeld in vier Todesfällen 121, Verwaltungskosten 1150, zurückgezahlte Beiträge 24, erstattete Fuhrkosten 3, zum Reservefonds deponiert 600 M. Die Kasse zählt ca. 750 Mitglieder, darunter 120 Gesellen und 630 Lehrlinge, welche von 320 Arbeitgebern beschäftigt werden. Es giebt noch viele Arbeitgeber, die bisher die Anmeldung ihrer Leute zur Krankenkasse unterlassen haben, meistens um sich der Beitragspflicht des auf sie entfallenden Drittels zu entziehen, obwohl schon oft Fälle vorgekommen, wo Arbeitgeber zur Erstattung der Kurkosten, die in einzelnen Fällen eine recht empfindliche Höhe erreichten, herangezogen wurden. Die Kasse wird nunmehr gegen jeden Arbeitgeber, der die Anmeldung nicht bewirkt, Strafantrag stellen.

p. [Einbruch.] In der vorletzten Nacht versuchte ein Dieb in den Laden des hiesigen Buchhändlers B. einzudringen und hatte schon an der Hinterseite des Hauses ein Fenster eingedrückt resp. mit Gewalt erbrochen, als der Reviernachwächter dieselben störte und Reißhaus zu nehmen zwang. — In der vorigen Nacht brachen Diebe in den großen Müllerpeicher Pospengasse 71 ein und stahlen sechs Pfund Wurst, sechs Flaschen Schnaps und verunreinigten die Kasse, in welcher sie nur fünf Pfennige fanden. Auf den Tisch hatten die Einbrecher geschrieben: „Hier kann jeder essen, so viel er will. Bezahlt wird nichts. Adieu.“

\* [Strafkammer.] Der 27 jährige Nagelschmiedegeselle Lenk von hier wurde gestern wegen Majestätsbeleidigung zu einer einjährigen Gefängnisstrafe verurteilt.

a. [Schwurgericht.] Die zweite gestern zur Verhandlung gelangte Anklage war gegen den 19 jährigen Arbeiter August Groth aus Schönfeld wegen Raubes und schweren Diebstahls gerichtet. Der Angeklagte, zwar noch jung, aber bereits 15 mal bestraft, soll anfangs April 1886 dem Gärtner Abel in Schönfeld mittelst Einsteigens ins Treibhaus eine Rosenchere gestohlen haben. Ebenso soll er Ende April 1886 wiederum in das Treibhaus des Gärtners Abel eingestiegen sein, um zu stehlen, woran er jedoch verhindert wurde. Am 21. August 1886 ist der Angeklagte durch das Strohdach des Hauses des Arbeiters Klinkefisch eingedrungen und einen Korb, drei Hühner, ein Kissenbezug, einen Sack u. gestohlen. Durch das Geschrei der Hühner wurden die Klinkefischen Eheleute erweckt und wollten den Dieb ergreifen, worauf Groth die Klinkefischen Eheleute mit einem Knüttel mißhandelte, was als Raub

angesehen wird. Nach der Beweisaufnahme verneinten die Geschworenen die Frage betreffs des Ende April 1886 verübten Diebstahls mittelst Einsteigens, bejahten dagegen sämtliche anderen Fragen. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten unter Anrechnung einer noch zu verbüßenden Strafe von einem Jahr Gefängnis zu drei Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf dieselbe Dauer. — Wegen Brandstiftung hatte sich heute der Arbeiter Fritz Czakanowski aus Gütland zu verantworten. Er ist geständig, am 1. November v. J. einen Strohflecken des Besitzers Wicki zu Czattlau in Brand gesetzt zu haben. Das Feuer teilte sich der Scheune und dem Stalle mit. Beide Gebäude brannten nieder, mit der Scheune ging der ganze Einschnitt, und mit dem Stalle mehrere Schweine und Kälber zugrunde. Das Motiv der That war reine Frivolität, er giebt an, daß er sich durch diese Handlung der Militärpflicht habe entziehen wollen. Er ist Ersahreservist. Sonst ist er ein arbeitscheues Individuum, und wurde nach dem Wahrspruch der Geschworenen zu vier Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf die Dauer von vier Jahren verurteilt. Eine zweite Anklage gegen den 19 Jahre alten Arbeiter Gardecki aus Praust wegen Sittlichkeitsverbrechen dauert bei Schluß der Redaktion noch fort.

\* [Stadttheater.] Am Sonntag kommt die Operette *Vocaccio* mit Fräul. v. Weber in der Titelrolle zur Ausführung. Direktor Kojé singt den *Lambertuccio*, Frau Direktor Kojé die *Peronella*, Fräul. Forster die *Fiametta* (neustudiert), Fräul. Vofz die *Beatrice*, Fräul. Wendel und Herr Ketty das lustige Faßbinderpaar.

\* [Schulnachricht.] Der Schulamtskandidat Emil Meier aus Rheda verwaltet die einzige Lehrerstelle in Bendargau, Kreis Neustadt.

\* [Ernteausichten.] Im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht der Landwirtschafts-Minister auf Grund amtlicher Berichte Mitteilung über den gegenwärtigen Stand der Saaten in der preussischen Monarchie. In bezug auf die Provinzen West- und Ostpreußen heißt es da:

1) Reg.-Bez. Danzig: Die Witterungsverhältnisse des vergangenen Vierteljahres sind für die Bestellung und Entwicklung der Wintersaaten außerordentlich günstig gewesen. Die Saaten sind gut aufgegangen und gut in den Winter gekommen. Die anhaltend milde Witterung hat eine ungewöhnlich lange Ausnutzung der Weide gestattet, was bei der geringen Futterernte von großem Werte für die Landwirtschaft gewesen ist. Die Vorarbeiten zur Frühjahrbestellung haben wesentlich gefördert werden können.

2) Reg.-Bez. Marienwerder: Für die Bestellarbeiten war die Witterung außerordentlich günstig. Die Herbstbestellung, welche zunächst etwas verzögert worden war, konnte überall rechtzeitig ausgeführt werden, und auch die Vorarbeiten zur nächsten Frühjahrbestellung sind in erfreulicher Weise gefördert worden. Die Saaten in ihrem Wachstum gehemmt durch Winterfröhen erholten sich unter der Einwirkung des feuchten Wetters vollständig und haben gegenwärtig einen recht befriedigenden Stand; namentlich gilt dies vom Weizen.

3) Reg.-Bez. Königsberg: Die milde Witterung, welche in den letzten drei Monaten geherrscht hat, hat die Winterfröhen so gefördert, daß dieselben beinahe überall kräftig entwickelt in den Winter gekommen sind. Auch die Vorbereitung der nächsten Frühjahrssaat ist durch die Witterung begünstigt worden. Ebenso hat das Vieh bis spät in den Herbst hinein auf die Weide getrieben werden können, was bei dem herrschenden Futtermangel den Landwirten sehr zu statten gekommen ist.

4) Reg.-Bez. Gumbinnen: Wenngleich bei der bis Anfang Oktober v. J. anhaltenden abnormen Dürre die Bestellung der Winterfröhen ungewöhnlich lange aufgehalten wurde, so hat doch die große Günstigkeit der Witterung im Oktober und November v. J. die Saaten in allen Kreisen des Bezirkes in erfreulicher Weise erstarren lassen, und ihr Stand konnte bei Eintritt des verspäteten Winters als ein völlig normaler bezeichnet werden. Unter solchen Umständen ist eine gute Ueberwinterung der Saaten überall gesichert und die erste Vorbereitung für eine gute Ernte vorhanden. Infolge des langen frostfreien Herbstes konnte auch der Frühjahrssaat in erfreulicher Weise vorgearbeitet werden.

e. **Zoppot**, 11. Januar. Dieser Tage ist hieselbst ein neues industrielles Unternehmen eröffnet worden, und zwar die am Fuße der Königshöhe erbaute Brauerei des Herrn A. Karpinski. Der imposante Bau ist vom Besitzer selbst aufs zweckmäßigste ausgeführt; sämtliche Maschinen u. z. zur Brauerei sind aus der Chemnitzer Maschinenbauanstalt. Wie großartig letztere sind, ergeht aus dem Umstande, daß der Monteur mit der Aufstellung zur Inbetriebsetzung über vier Monate angestrengt zu thun hatte. Der Besitzer hat bei der Einrichtung keine Kosten gescheut und alles aufs beste hergerichtet, so daß man zu der Annahme berechtigt ist, daß er, wenn er nur das nimmt, was zur Herstellung eines guten und gesunden Biers erforderlich ist, auch ein solches liefern wird. Das erste Gebräu, ein Braubier, ist bereits fertig; dieser Tage wird das erste Gebräu „Bairisch“ gemacht. Wir wünschen dem Unternehmer für sein rastloses Streben den besten Erfolg.

△ **Mewe**, 10. Jan. Unsere Zuckerfabrik hat nun, nachdem die Steuerbehörde für eigene Rechnung zu arbeiten aufgehört hat, den Konkurs zum zweitenmal angemeldet und derselbe wurde jetzt auch vom Amtsgericht angenommen. Das letztere bestellte den Gutsbesitzer Herrn Klingporn aus Behsen zum Konkursverwalter.

\* **Elbing**, 11. Januar. Vor der Strafkammer erschien gestern der hiesige Polizeiergeant Baumgart, der vorsätzlich Körperverletzung und Freiheitsberaubung angeklagt. Erstere war erfolgt auf dem Wege zur Wache, wo B. einen Arrestanten mit dem Säbel mehrfach schlug, angeblich weil er nicht schnell genug ging; die Freiheitsberaubung sollte darin bestehen, daß B. den Verhafteten (Arbeiter Rosenberg) nicht, wie es die Vorschrift erheischt, zur Polizeiwache, sondern sogleich nach dem Thurm abführte, wo er vom Nachmittag bis zum Abend interniert wurde. Hierin nimmt der Gerichtshof ein Mißverständnis des Angeklagten an und spricht ihn von der Anklage der Freiheitsberaubung frei; wegen der Körperverletzung wird B. indes

zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Derselbe ist wegen Mißhandlung im Amte mit einem Monat Gefängnis vorbestraft, aber seiner eigenen Angabe zufolge, ist durch die angerufene Gnade des Kaisers die Freiheits- in eine Geldstrafe umgewandelt worden.

\* **Könitz**, 10. Jan. Am Sonnabend erkrank im Müskendorfer See ein Fischer aus Müskendorf mit seiner Frau.

? **Graudenz**, 11. Januar. Zu dem im nächsten Sommer hieselbst stattfindenden west- und ostpreussischen Provinzial-Sängerfest haben sich bis heute schon 641 Teilnehmer gemeldet. Die Zahl wird voraussichtlich noch erheblich steigen, so daß mindestens 700 Sänger hier zusammen kommen werden. Den sämtlichen mitwirkenden Vereinen soll eine Erinnerungsmedaille verliehen werden.

π. **Graudenz**, 11. Jan. Der westpreussische Lehrere-meriten-Unterstützungs-Verein hat dem Jahresbericht zufolge noch immer nicht die wohlwollende thatfällige Anerkennung gefunden, die er verdient, denn die Mitgliederzahl hat sich im verflossenen Vereinsjahr um 77 vermindert. Daher sind auch nur 816,50 M. gegen 996,20 M. im Vorjahre eingegangen. Diese unerfreuliche Erscheinung ist wohl auf den Umstand zurückzuführen, daß viele Lehrer den qu. Verein als etwas Nebenständliches betrachten, weil sie annehmen, daß das Pensionsgesetz jeder Not des emeritierten Lehrers Halt gebietet. Der Verein hat im vergangenen Vereinsjahr unter 25 Emeriten 1502 M. verteilt. Das Stammkapital beläuft sich momentan auf 4052,55 M. Mitglied des Vereins wird jeder Lehrer, der einen Jahresbeitrag in Höhe von 1 M. bezahlt. Angesichts dieses niedrigen Betrages und in anbetracht der gemeinnützigen Sache müßte jeder Lehrer Mitglied des Vereins werden.

\* **Saalfeld**, 10. Jan. In einem mit ca. 70 Stück des vorzüglichsten Viehs besetzten Stalle des Rittergutes Gergehnen bei Saalfeld ist der Milzbrand ausgebrochen. Seit dem 5. d. M. sind dortselbst 10 der besten Ochsen resp. hochtragende Kühe ein Opfer dieser Seuche geworden und steht, da zurzeit noch ca. 20 Tiere erkrankt sind, ein größerer Ausfall zu befürchten. Die große Verbreitung im Stalle hat die Krankheit dadurch nehmen können, daß die Streu eines Ende Dezember v. J. notgeschlachteten Ochsen im Stalle verbraucht worden war.

\* **Villau**, 10. Jan. Seit einigen Tagen haben wir anhaltendes Tauwetter, verbunden mit starkem Regen. Das Eis des frischen Haffes, welches schon eine Stärke von 7—8 Zoll erreicht hatte und von den Fischern mit Schlitten und Pferden befahren wurde, ist ganz mürbe geworden, so daß Camstgaller Fischer, als sie Sonnabend über das Eis nach der Stadt wollten, durchbrachen und nur mit genauer Not vom Tode des Ertrinkens gerettet werden konnten.

\* **Königsberg**, 10. Jan. Der Mörder des Kommiss Schreiber, der 19 jährige Kommiss Gause, ist auch verdächtig, einen Offizierburschen namens Seibert, welcher kurz nach dem Schreiberischen Morde spurlos verschwand, ermordet und beraubt zu haben. Gause hatte sich übrigens gestern vor dem Schöffengericht wegen eines Diebstahls zu verantworten und wurde zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt.

## Vermischtes.

\*\* Berlin, 11. Januar. Abermals hat eine junge Bühnenkünstlerin in einem Augenblick thörichter Verzweiflung über allerhand, in der Erregung weit überschätzte kleine Ergebnisse, unbesonnen die Hand gegen ihr eigenes Leben erhoben. Fräulein Kramm, die jugendliche Liebhaberin des „Wallner-Theaters“ in Berlin, hat am Sonntag spät abends einen Pistolenschuß gegen sich selbst abgefeuert und sich lebensgefährliche Verletzungen beigebracht.

\*\* Über den Postpaketverkehr in Berlin während der verflossenen Weihnachtszeit veröffentlicht der gestrige „Reichsanzeiger“ folgenden amtlichen Bericht: Im Laufe zweier Wochen sind in Berlin 551 870 Pakete eingeliefert worden und 365 510 Stück an Empfänger in Berlin eingegangen; außerdem haben 2 012 658 Postpakete im Durchgangsverkehr Berlin berührt. In der Zeit vom 18. bis 27. Dezember sind an Beamten, Unterbeamten und Hilfsmannschaften zusammen mehr als 7000 Personen täglich mit Bearbeitung der Pakete beschäftigt gewesen. Für die Beforgung des Postfuhrdienstes innerhalb der Stadt, sowie von und nach den Bahnhöfen waren während desselben Zeitraums täglich 1056 Pferde erforderlich.

\*\* Breslau, 10. Jan. Die „Bresl. Ztg.“ meldet aus Zabrze: Der gestern abend 8 Uhr eingetroffene Breslauer Personenzug stieß mit einem Rangierzug zusammen, dessen Maschine und drei Wagen infolge dessen entgleisten. Der Lokomotivführer und der Heizer des Rangierzuges wurden schwer, jedoch nicht lebensgefährlich, verletzt. Die Passagiere des Personenzuges blieben unverletzt.

\*\* Göttingen, 11. Jan. Das hiesige Stadttheater ist in der vergangenen Nacht um 12 Uhr vollständig niedergebrannt. Menschenverluste sind nicht eingetreten.

\*\* Über Theaterbrände im Jahre 1886 bringt die „Deutsche Feuerwehr-Zeitung“ folgende Statistik: 2. Januar. Whites Theater in Detroit (Michigan, Nordamerika) brannte vollständig nieder. 12. März. Stadttheater in Lemberg. Das Feuer brach mittags 2 Uhr im Bodenraum aus und konnte — einer der selteneren Fälle — auf dieses Terrain beschränkt bleiben. Die Bühne blieb vollständig unversehrt. 5. Mai. Das Theater in Derby (England) brannte bis auf die Grundmauern nieder; es war erst am 25. März eröffnet worden. Das Feuer brach hinter der Bühne infolge einer Gasexplosion aus. Von dem Theater-Personal erstickte ein Schauspieler in seinem Ankleidezimmer, während zwei

Arbeiter durch den Einsturz des Daches getötet wurden. 15. Mai. Das sogenannte alte Stadttheater in Bochum; dasselbe reduzierte sich auf einen größeren Gasthofsaal, der nicht unter die Rubrik „Theater“ fallen kann. 29. Juli. Das Hindu-Theater in Tinnervelly (Stadt in British-Indien mit 25 000 Einwohnern) war nur ein ganz leicht gebautes Theater. Bei diesem Theater sollen hundert Eingeborene (nach anderer Lesart nur siebzig) in den Flammen umgekommen sein. Mitte Oktober. Das Teatro del filodrammatici in Ravenna (Italien) ist total abgebrannt. Das Feuer brach in einer Privatwohnung des Theater-Gebäudes aus, welches zur Zeit des Feuerausbruches gesperrt war. Eine in dieser Wohnung befindliche Frau wurde verfohlt aufgefunden. Noch sind zwei weitere Theater, nämlich in Madrid und Orleansville (Frankreich, Provinz Algier), niedergebrannt, jedoch fehlen Datum und nähere Angaben dieser anscheinend nicht sehr belangreichen Theaterbrände. Es sind mithin nur sechs Theater faktisch niedergebrannt, das Hindu-Theater in Tinnervelly mit eingerechnet, trotzdem dies ebenfalls kaum im Sinne moderner Theatergebäude aufgefaßt werden darf. Auch das in der Provinz Algier niedergebrannte Theater wird kaum mehr als eine primitive Holz- und Leinwandbude gewesen sein. Es ist dies seit der Ringtheater-Katastrophe das günstigste Jahr in bezug auf Theaterbrände und namentlich auch hinsichtlich der dabei gebliebenen Opfer, wenn wir von der Europa nicht berührenden schweren Katastrophe in Tinnervelly absehen. Im Jahre 1885 waren 8, 1884 10, 1883 22 und 1882 25 Theaterbrände zu verzeichnen.

**\* Litterarisches.**

Dr. Blaz (Priester des Cistercienser-Ordens), **Der Mensch**, sein Ursprung, seine Rassen und sein Alter. Ca. 15 Hefte à 50 Pf., mit ca. 200 Illustrationen, worunter 30 Vollbilder. Würzburg, Woerl.

Seben ist das zweite Heft erschienen. Dasselbe schließt den ersten Teil, welcher den geistigen Unterschied zwischen dem Menschen und dem Tiere eingehend beleuchtet, ab und beginnt den zweiten Teil, welcher von der Urtheilbarkeit des Menschengeschlechts in körperlicher Beziehung handelt. Dieses zweite Heft reißt sich teils würdig an das erste Heft an, übertrifft letzteres aber in bezug auf die Ausstattung, indem es zahlreiche treffliche Illustrationen aufweist. Wir empfehlen das Werk wiederholt angelegentlich.

**Briefkasten.**

N. in N.: Das Eingefandte eignet sich nicht zur Aufnahme.

**Danziger Standesamt.**

Vom 11. Januar.

**Geburten:** Tischlerges. Otto Klein, S. — Diener Friedr. Fischer, T. — Arb. Heintz Javoriski, S. — Schlosserges. Gottl. Behrendt, T. — Arb. Mathias Kniez, S. — Tischlerges. Herm. Albrecht, T. — Holzarb. Heintz Ruzsch, S. — Zimmerges. Ed. Burmeister, S. — Tischlerges. Heintz Lemberg, S. — Arb. Otto Kusky, S. — Maurerges. Karl Gronert, S. — Arb. Karl Turkowski, T. — Unehel.: 3 S., 2 T.

**Aufgebote:** Arb. Franz Ambrosius Waldmann in Neufahrwasser und Augustide Wrobel in Abbau Karthaus. — Tabakspinner Ludw. Friedr. Bernh. Blesch und Marie Johanna Wabel. — Ober-Lazarettgehilfe Karl Franz Szotowski in Neufahrwasser und Angelika Wiktoria Marchlik in Kulm. — Kaufm. Isidor, genannt Alex Stein hier und Anna Neumann in Schlochan.

**Heiraten:** Heizer zur See Franz Gustav Schulz und Katharina Elisabeth Wohlfahrt, geb. Dombrowski. — Schmiedegeselle August Klein und Johanna Augustine Schwerdt. — Schneiderges. Friedrich August Wolf und Rosalie Rauter. — Schaffner-Aspirant bei der königl. Ostbahn Georg Jakob Hinz und Amalie Olga Johanna Schenschig. — Büchsenmachergehilfe Paul Theodor Herm. Bühke und Klara Albertine Emilie Otto.

**Todesfälle:** Kellner Adolf Serbat, 38 J. — Dachdecker Wladislaus Rydzki, 22 J. — Arb. Andr. Birtz, 67 J. — T. d. Hufschmiedemeisters Wilh. Lohse, 6 M. — S. des Arb. Christian Kurtsch, 13 J. — S. d. Maurerges. Franz Kosmieler, 3 J. — Wwe. Mathilde Beyer, geb. Jamburatsche, 61 J. — Wwe. Wilhelmine Nachtigall, geb. Ulrich, 63 J. — S. d. Arb. Heintz Steinbrück, 3 J. — Frau Marie Juliana Lamberti, geb. Breiß, 51 J. — S. d. Hauseigentümers Karl Majurkewicz, 5 J. — Unehel.: 1 T.

**Marktbericht.**

[Wilczewski & Co.] Danzig, 11. Januar.

**Weizen:** Bezahlt wurde für inländischen bunt 125/6 Pfd. 150, 128 Pfd. 155, 130 Pfd. 156, gutbunt 129/30 Pfd. 157, 133 Pfd. 158, hellbunt 131 Pfd. 159, glasig 130 Pfd. 158, weiß 126 Pfd. 156, 131/2 Pfd. 162, hochbunt 131/2 Pfd. 159, Sommer- 134/5 Pfd. 160, 136 Pfd. 159, milde 135 Pfd. 158, für polnischen 3. Tr. bunt 127 Pfd. 150, rot milde 127 und 128 Pfd. 150, hellbunt 128/9 Pfd. 154, 129/30 Pfd. 155, hochbunt bezogen 133 Pfd. 155, fein hochbunt 130 Pfd. 157 M. p. To. Regulierungspreis 154 M.

**Roggen:** Bezahlt ist für inländischen 127 Pfd. 113, 114, 123 Pfd. befehrt 113 M., alles per 120 Pfd. p. To. Regulierungspreis inländ. 113, unterpolnischer 94, Transit 94 M.

**Hafer** inländischer 108 M. per To. bezahlt.

**Erbsen** inländische Mittel- 115 M. per Tonne gehandelt.

**Weizenkleie** polnische grobe 4,05, russische grobe 3,75, grobe befehrt 3,65, Mittel- 3,50, 3,60 feine 3,45 M. per 50 Kilo gehandelt.

**Spiritus** loco 36 M., 36,25 M. bezahlt.

Berlin, den 11. Januar.

Weizen 150—174 M., Roggen 127—134 M., Gerste 110—190 M., Hafer 109—146 M., Erbsen Rohware 150—200 M., Futtermittel 123—132 M., Spiritus v. 100 % Liter 37,2 bis 37,1—37,3 M.

**Berliner Kursbericht vom 11. Januar.**

4 % Deutsche Reichs-Anleihe	106,5
4 % Preussische konsolidierte Anleihe	106,4
3 1/2 % Preussische Staats-Schuldchein	100,5
3 1/2 % Preussische Prämien-Anleihe	148,5
4 % Preussische Rentenbriefe	104,1
4 % alte Ritterschaftl. Westpr. Pfandbriefe Ser. I B.	—
4 % neue Westpreussische Pfandbriefe	—
3 1/2 % Westpreussische Pfandbriefe	99,4
4 % Ostpreussische Pfandbriefe	99,4
3 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe	99,4
4 % Bosenische landw. Pfandbriefe	100,0
5 % Danziger Hypoth. Pfandbriefe pari ausl.	100,0
5 % Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	100,0
5 % Preussische Hypoth. Pfandbriefe 110 r.	100,0
Danziger Privatbank-Aktien	93,0
5 % Humänische amortisierte Rente	93,0
4 % Ungarische Goldrente	83,0

**Berliner Schlachtviehmarkt vom 10. Januar 1886.**

Auftrieb und Marktpreise nach Fleischgewicht, mit Ausnahme der Schweine, welche nach Lebendgewicht gehandelt werden. Rinder. Auftrieb 3874 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) I. Qualität 104—110 M., II. Qualität 92—100 M., III. Qualität 72—86 M., IV. Qualität 60—68 M. — Schweine. Auftrieb 11285 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) Medlenburger 94—100 M., Landtschweine: a. gute 94—96 M., b. geringere 88—92 M. bei 20 Proz. Tara, Bafony 80—82 M. bei 50 Pfd. Tara per Stück, Galtzier 80—88 M., I. Ungarn 78—82 M. bei 20 Prozent Tara. — Kälber. Auftrieb 1612 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität 0,94—1,14 M., II. Qualität 0,64—0,90 M. — Schafe. Auftrieb 8347 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität 0,88—0,98 M., II. Qualität 0,68—0,82 M., III. Qualität — M.

**„Kra“** Sicht- und Rheumatismus-Fluid, aus der St. Martins-Abtei, vorzüglich tausendfach bewährtes Mittel gegen alle derartigen Leiden, sowie Nervenschmerzen, Rücken- und Kreuzschmerzen, Gelenks- und Verrenkungen, Taubende Arterien. Kein Leidender lasse das vortreffliche Mittel unversucht. Die 1/2 Fl. M. 1,50, die 1/4 Fl. M. 3. In Danzig: Elephanten-Apothek.

**Oesterreichische 1860 er Lose.** Die nächste Ziehung findet am 1. Februar statt. Gegen den Kursverlust von ca. 240 Mark pro Stück bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße Nr. 13, die Versicherung für eine Prämie von 3,50 M. pro Stück à 500 Fl. und 1 M. pro Stück à 100 Fl.

**Dankagung.**  
Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei der Beerdigung meiner geliebten Tochter **Agnes** sage ich allen lieben Freunden und Bekannten meinen tiefgefühltesten Dank.  
Schmeerblock, den 10. Januar 1887.  
**Minna Claassen.**

**Ein Stückflügel,**  
1 1/2 Meter lang und sehr gut erhalten, ist für 90 M. wegen Raumangel sofort zu verkaufen bei **J. Liss, Danzig, Altstadt, Graben 54.**

**Homöopathie.**  
Alle inneren und äußeren Krankheiten, Frauenleiden, Rheuma, Epilepsie, Scropheln heilt **Rich. Sydow, Hundegasse 104.**  
Sprechstunden von 9—11 und 2—5 Uhr.

**Masken-Costüme**  
(auch nach außerhalb) empfiehlt  
**H. Volkmann, Marktausweg. 8.**

**Flanelle, Frisaden, Barchende**  
empfehle in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen.  
**Adalbert Karau, Langgasse 35.**

**Dringende Bitte!**  
Im Namen des hiesigen katholischen Gesellenvereins bitte ich herzlich Hauswerker und Handwerkerfreunde, insbesondere meine Landsleute in Westpreußen, um gütige Gaben — auch in Briefmarken — zu Gunsten des hier zu errichtenden Gesellenhospizes. Den Bauplatz — einen Morgen groß — habe ich für 6000 M. bereits erworben.  
Oberkaplan **Wilh. Frank, Ratibor** (Schlesien), z. Z. Präses.  
**Pölnzer Dombau-Lotterie.** Ziehung am 13. Januar. Hauptgewinn 75 000 M. Loose à 3,50 M. bei **Th. Bertling, Gerbergasse 2.**

**Protokollbücher**  
für die Kirchenvorstände empfiehlt  
**H. F. Boenig.**

**Die General-Versammlung des Bruß-Vesnoer Vorschutzvereins**  
(Eingetr. Genossenschaft)  
findet statt den **23. Januar** er., **Nachmittags 4 Uhr,** im Lokale des Herrn **Peter v. Przeworski** in Bruß.  
Tagesordnung:  
1) Kassenstandsbericht.  
2) Bestätigung der Bilanz, der Gewinn- und Verlustberechnung, sowie die Ertheilung der Decharge dem Vorstande.  
3) Neuwahl des Aufsichtsrathes.  
4) Neuwahl des Vorstandes.  
5) Discussion und Beschlussfassung über folgenden Antrag: „Die General-Versammlung wolle die Remuneration für den Vorstand für die folgenden drei Jahre auf 14 Proz. des jährlichen Nettogewinns erhöhen.“  
6) Vorschläge der Mitglieder.  
**Der Vorstand.**  
**P. v. Przeworski. Jagalski. Wyrowinski.**

**Thee**  
letzter Ernte,  
(echt chinesischen und russischen Karawanen)  
in Originalpacketen und ausgewogen, für jeden Geschmack passend, empfiehlt in feinen, feinsten und hochfeinen Qualitäten, per Pfund von M. 2—12, speciell passionirten Theerinkern, größeren Conumenten und Wiederverkäufern  
**Aloys Kirchner, Boggenpfehl 73.**

**Josef Fuchs, Wein-Handlungen gros,**  
Danzig, Brodbänkengasse 40,  
empfehle sein wohlfortirtes Lager reingehaltener  
**WEINE**  
unter Zusicherung reellster Bedienung.

In meinem Verlage ist soeben erschienen und zu haben:  
**Deutsches Lesebuch**  
für die Mittel- und Oberstufe der Volksschulen  
nebst einem Anhang:  
**Deutsche Sprachlehre, Rechtschreibung und Wörterverzeichnis.**  
Für den Unterrichtsgebrauch der Volksschulen beider Konfessionen bearbeitet von **einem praktischen Schulmanne.**  
VIII und 336 Seiten.  
Mit neuer und deutlicher Schrift gedruckt.  
Preis: gebdn. in Oden und Rücken Leder 1 M.  
**Danzig. H. F. Boenig.**

**6. Lotterie des Architekten-Vereins zu Berlin.**  
Ziehung **Sonnabend den 15. d. Gewinne:**  
**10 000, 3000, 2 à 1000, 4 à 500, 10 à 200, 15 à 100, 25 à 80, 50 à 70 M.,** in Summa 1813 Gewinne = einm. 60 000 M. Werth.  
**Loose à 1 M.** sind noch bis zum 15. zu haben in der **Expedition des „Westpr. Volksbl.“**  
Bei Einlieferung des Betrages per Postanweisung sind 15 % mehr zur Frankierung einzusenden.  
Auflage 344,000; das verbreitetste alle deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Übersetzungen in zwölf fremden Sprachen.

**Die Modenwelt** illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten  
Monatlich zwei Nummern Preis vierteljährlich M. 1,25 = 75 Kr. Jährlich 4,50 M.  
24 Nummern mit Toiletten- und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche zc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.  
12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Christen zc.  
Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Probe-Nummern gratis und franko durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Str. 38 Wien I., Operngasse 3.

**Danziger Stadt-Theater.**  
Direction: **Heinrich Rosé.**  
Donnerstag den 13. Jan. 3. Ser. weiß. 80 Ab. Vorst. Passe-partout A. Novität. Zum zweiten Male. **Der Bureaukrat.** Lustspiel in 4 Acten von G. v. Moser.  
Freitag den 14. Jan. 3. Ser. weiß. 81. Ab. Vorst. Passe-partout B. **Fra Diavolo** Komische Oper in 3 Acten von Auber.  
Opernpreise. Nach 8 Uhr Schnittbilletts.  
Sonnabend den 15. Jan. Außer Abonnement Passe-partout C. Bei halben Opernpreisen Auftreten von Carl Ernst. **Die Jungfrau von Orleans.** Romantische Tragödie in 5 Acten von Schiller.

# Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

[www.digital-center.pl](http://www.digital-center.pl)

[biuro@digital-center.pl](mailto:biuro@digital-center.pl)

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

**Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.**

**Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.**

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**